

Ein italienischer Novellenband

Autor(en): **Trog, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **12 (1913)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-749614>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EIN ITALIENISCHER NOVELLENBAND

Vor kurzem wies in einem zürcherischen Blatte Fräulein Baragiola, die den Lesern dieser Zeitschrift nicht vorgestellt zu werden braucht, auf einen Band Novellen von einem der jüngern italienischen Schriftsteller, *Mario Puccini*, hin. Die Anzeige weckte die Begier, selber mit diesem Band Bekanntschaft zu machen. Als Ferienlektüre begleitete er mich in die Berge. Es sei gestattet, ein paar Worte zu diesen Novellen zu äußern.

La Viottola lautet der Titel. „Vom Wege ab“ ließe er sich übersetzen. Zehn Novellen vereinigt der Band; die größte, *Lisetta*, nimmt den vierten Teil der 230 Seiten ein. Noch eine zweite ist von beträchtlichem Umfang, die „Kleinen Siege“. Beide geben für mein Empfinden zugleich mit den besten Begriff von dem starken Talent des Verfassers. *Lisetta* schildert das Los eines kräftigen, strotzenden Bauernmädchens, das, als vaterlose Waise in einem Kloster auferzogen, erst der Arbeit auf dem Lande, bei ihrer Mutter, sich widmet und dabei in eine Liebschaft mit einem Bauernsohn hineingerät, die aber zu keinem legitimen Ende führt, da der Vater des Liebhabers nichts von einer Verbindung mit dem armen Mädchen wissen will und den Sohn nach Amerika schickt. Enttäuscht und getäuscht nimmt *Lisetta* eine Stelle als Magd in Rom an. Ihr heißes Blut treibt sie einem andern Mann in die Arme, der ihr auf die Ehe Hoffnung macht, sie aber dann skrupellos sitzen lässt. Sie kommt um ihre Stelle und fällt nun in ihrer völligen Ratlosigkeit einem ruchlosen Weibe in die Hände, das sie auf den Weg der käuflichen Liebe leitet. Meisterhaft ist dieses allmähliche Heruntergleiten geschildert, sachlich, mit grausamer Logik; aus dem Einzelfall wird ein typisches Geschehen. Ergreifend, wie Schritt um Schritt das Versinken des armen, guten Mädchens, das seiner Sinnlichkeit nicht Herr wird, geschildert ist. Unwillkürlich denkt man an *Maupassant*.

Und der Name des großen Franzosen stellt sich bei der Lektüre des Bandes immer wieder ein. In der Art zum Beispiel, wie in die *Misère* und *Vulgarität* menschlichen Erlebens und Geschehens komische Lichter hineinblitzen; wie der Eindruck des Tragikomischen erweckt wird. Da ist unter anderm eine Novelle *Ribellione postuma*, eine Bauerngeschichte, die sich jederzeit auch in der normännischen Bauernwelt *Maupassants* abspielen könnte. Eine Bäuerin wird zum drittenmal Witwe. Bei ihren Ehen hat sie sich stets stark von materiellen Interessen leiten lassen und darum lieber die Hand einem Alten gereicht, der etwas hat, als einem Jungen, der nur ihren sinnlichen Wünschen genügt hätte; freilich auch auf deren Befriedigung hat sie deshalb nie verzichtet und sich aus Nebenwegen, um ihre Lust zu büßen, nichts gemacht. Ihr dritter Mann hat darum gewusst. Eifersüchtig bin ich nicht, hatte er zu seiner Frau gesagt; mach' ganz nach deinem Willen; ich lasse dich frei; nur dass ich dich dabei nicht ertappe! Und nun ist er tot und das Testament wird eröffnet. Jetzt aber kommt seine Rache. Die Frau soll all seine Habe erben, jedoch unter der Bedingung, dass sie ihrem Liebhaber, einem jungen *Taugenichts*, den die Witwe durchaus nicht zum Gatten haben möchte, heirate und dessen alte, gebrechliche Mutter ins Haus nehme. Geht sie auf diese Bedingungen nicht ein, so soll das Spital der Gegend in die Erbschaft eintreten. So rächt er sich, und die Wütende mag nun zusehen, wie sie es halten will. Diese Szene der Testamentseröffnung ist von einer unübertrefflichen Komik; man atmet die Luft der ächten Komödie.

Noch eine Geschichte ist da von solch grausamer Komik. *Il ritmo*, „Der Rhythmus“, lautet ihr Titel. Ein Mann erzählt seinem Freund sein Ehepech. Drei Schwestern, die, stets gleich gekleidet, durch ihren eleganten Zusammenklang — man kann es nicht anders nennen — ihn wahrhaft entzückt haben, sind sein Verhängnis geworden. Im Grunde ist er in diese weibliche Dreierheit verliebt, aber schließlich: heiraten kann er doch nur eine. So wählt er eine. Aber nun zeigt es sich, dass diese, losgelöst aus dem Dreiklang, der ihn berückt hat, das trivialste Wesen der Welt ist, mit dem er es auf die Dauer schlechterdings nicht aushalten kann. So trennt er sich von ihr. Aber er braucht die Drei nur wieder auf der Straße zu sehen in ihrem harmonisch sich wiegenden Ensemble, so flammt seine Leidenschaft wieder auf: *Io le amo disperatamente*; er liebt sie alle drei; aber sein Glück hat er verscherzt. Jeder Novellist darf Puccini um diesen Fund beneiden.

In den „Kleinen Siegen“ wird uns ein Musiker vorgeführt, der in einem toskanischen Nest als *maestro di musica* als Leiter einer Harmoniemusik amten soll. Er ist todunglücklich über sein Los. Aber seine tapfere Frau hilft ihm über das Schwierigste hinweg. Und nach und nach erobert er sich eine angenehme Stellung, und sein Name wird in der Gegend immer bekannter als Dirigent und auch als Komponist; und schließlich ergattert er sich sogar den Cavaliertitel. Aber über diesen kleinen Siegen geht doch das Beste in dem Musiker zugrunde. Indem er immer mehr an seinen kleinen ländlichen Erfolgen Genüge findet, entgleitet ihm die große künstlerische Schaffenskraft. Und es ist ausgezeichnet, wie Puccini gerade dieses Versickern der eigentlichen Begabung des Musikers zum Bewusstsein bringt. Nicht nur der Künstler aber schläft in dem Musiker ein, auch als Mensch wird er kleiner, und sein letzter Erfolg, der darin besteht, dass er den Einzigen in der Ortschaft, der an seiner Begabung als Musikleiter noch immer zweifelt, den Schulmeister, aus seinem Amte wegbringt, somit künftig völlig unangefochten in seinem kleinen Ruhm sich spiegeln kann, gerade dieser letzte Erfolg bedeutet seine tiefste ethische Niederlage. Das ist mit einer feinen Ironie, einer grausamen Sachlichkeit geschildert, wie sie nur einem echten Psychologen zu Gebote stehen.

Diese vier Novellen scheinen mir die Höhepunkte des Bandes zu bilden. Aber auch in den andern findet man eine durchaus eigenartige Erfindung und eine Kunst des knappen dramatischen Erzählens, die dem Talent des Italieners ein glänzendes Zeugnis ausstellen. So stellt das Ganze ein Buch dar, das jedem Freunde moderner italienischer Novellistik durchaus empfohlen werden darf. Der Band erschien in der *Collezione economica di romanzi e novelle* in Ancona bei Giovanni Puccini & Söhne. Gut gedruckt kostet er — zwei Lire. In deutschen Landen würde er sich auf das Doppelte stellen.

ZÜRICH

H. TROG

DEUTSCHE LYRIKER DES 19. JAHRHUNDERTS

Dieses Buch¹⁾ ist eine so reiche poetische Lebensäußerung und ein so wertvolles Geschenk an die Jugend, dass man es mit einer wahren

¹⁾ Für schweiz. Mittelschulen ausgewählt von Dr. Fritz Enderlin und Dr. Esther Odermatt, Professoren an der Höheren Töchterschule Zürich unter Mitwirkung ihrer Fachgenossen an der Anstalt. Verlag des Kontors der Höheren Töchterschule. Zürich 1913.